

## 24. Der Stern des heiligen Stephan.

Wenn es zehn Uhr vom Stephan schlägt, sieht man, dem Hauptportal gegenüber, dunkle Gestalten in einen großen Thorweg einbiegen. Sie verlieren sich links auf dem Hofe in einer kleinen dunkeln Treppe. Dunkel sind die Gestalten, weil es um zehn Uhr Abends in Wien dunkel ist.

In einem kleinem Zimmer nach dem Hofe hinaus steht eine Tafel länglich-viereckig, und drüber ist eine große weiße Decke ausgebreitet. Um die Tafel stehen Bänke und Stühle, und ehe die Glocken des Sanct-Stephan zehn ausgeschlagen, sitzen auf den Bänken und Stühlen um die viereckige weiß behangene Tafel, auf der helle Kerzen brennen, Männer in schwarzer Tracht. Helle Ueberröcke sind auch in Wien nur Ausnahme.

Bis um Mitternacht kommen und gehen Besucher, und wenn ihrer zu viele sind, wird auf den Wink eines Vorfähers noch eine Tafel weiß über-

hängen, und es werden Kerzen darauf gestellt. Aber es ist kein Unterschied zwischen der ersten und der zweiten Tafel.

Wenn der Vorsitzer oder ein Beisitzer etwas verlangt — Herumläufer sind nicht geduldet — räuspert er sich oder hebt die Hand oder schlägt mit einem Metallinstrument an ein Glas, worauf einer der angestellten Diener ehrerbietig herbeispringt und sich neigend spricht: „Was schaffen Eur Gnaden?“

Die Thüre des Zimmers ist allezeit offen, im Vorzimmer sind viele Laien, und doch verlautbart von dem Geheimen hier nie etwas. Es hat Jedermann Zutritt, aber wer nicht zu ihnen gehört, versteht nichts von Dem, was geredet wird, obwol alle deutsch reden.

Es wäre Unrecht, wenn der gastlich aufgenommene Fremde, was der Einheimische nie verräth, verlautbaren wollte. Natürliches mischt sich natürlich, wie bei Allem, was von Menschen ausgeht, mit dem Geistigen. In jenem, dem der Natur, ist keine große Abweichung mit dem wie sonst in Wien. Doch darf ohne Verletzung übernommener Verpflichtung gesagt sein, daß die Naturschnitzel hier besonders gut sind.

Was das Geistige anlangt, so ist Niemand gezwungen zu reden, aber Jeder darf grade nur so viel reden und Jeder nur grade so viel hören, als er will. Noch darf ich Dir das vertrauen, von Dem, was Du in Wien sonst vermißtest, findest Du Vieles hier, und was Du hier zusammensindest, findest Du in Wien sonst nicht zusammen.

Du hörst von Kabale, Mord, Liebe, — auch Königsmord, — Verschwörungen, in Genua und Venedig, — lebenslanger Einkerkelung eines Königspaars in unterirdischen Gefängnissen, — von Bolognas Trog, — von einem unnatürlichen Bruder, der seinen Bruder in Livrei steckte, von heimlich gerochener Gattenehre durch einen Ueberlaß und noch viel schrecklichere Dinge. Es sind Leute darunter, die dergleichen selbst angestiftet haben und sich noch darauf etwas zu gute thun. Auch daß sie als Kuppler junge Leute an einander gebracht, wie ihnen die Intrigue auch Mühe gekostet, bekennen sie ohne Furcht und ohne zu erröthen. Andere siehst Du, die das selbst ausgeführt, was die Vorigen erdacht, und sie schämen sich deß nicht, sie nehmen Lob an, daß sie es gut gemacht.

Abgesetzte Fürsten sind darunter, ohne mehr

Auszeichnung als höchstens einen Eckplatz. Einer, der ein Khalif gewesen, spricht Dich an wenn Du fremd bist und erzählt Dir von bessern Zeiten und schweren Verfolgungen; wie Alles, was Du sahst und hörtest, gar nichts wäre, gegen das von sonst. Wie man sie in Ketten und Bande gelegt, vor den Richter geführt, wie sie geduldet hätten, auseinander getrieben wären, die Bundesbrüder, und doch Keiner gegen den Andern gezeugt, wie dicke Acten darüber schwarz auf weiß lägen; schwarz wäre aber doch roth geblieben und roth schwarz, setzt er triumphirend hinzu.

Ich sage Dir nichts von ihrem Wahlspruch, nichts von der einen entdeckten Schändlichkeit, die Jemand veranlaßt, schon früher die Versammlungen zu meiden und eine andere Herberge zu suchen, wo der Wein nicht so schändlich, nichts von den selbstmörderischen Bedingungen, um Präsident zu werden, nichts von den Symbolen, Diplomen. Denn Mystereien mag ich nicht andeuten, einmal weil man daraus schließen könnte, daß welche daseien, dann aus dem einen ewig gültigen Grunde, der auch dem Kaiser, nach altdeutschem Rechte, unmöglich machte sie zu verrathen.

Ebenesgleichen nenne ich Dir keinen Namen, denn Namen sind verfänglich, aber wenn Du nur recht hörst, hörst Du auch Namen.

Der Rest einer alten Templercommende, wie Du vermuthen möchtest, ist es nicht, auch keine Freimaurerloge, auch kein Jakobinerclubb, und im Sommer war kein Carbonaro zu entdecken. Ob sie Reform wollen, weiß ich nicht, aber durchaus kein allgemeines Stimmrecht; ja sie finden, daß schon viel zu Viele mitsprechen, die kein Recht hätten. Sonst versammelten sie sich in der dunkeln Höhle des heiligen Lublam, seit den Zeiten der Verfolgung sind sie hinaufgestiegen zum heitern Stern des Sanct Stephan.

Deutlicher reden darf ich nicht, sonst könnte man Geheimes ahnen und die Zeiten der Trübsal und Verfolgung aufs Neue wieder anheben.

---

Wäre aber, wie Einige vermuthen, nichts dahinter, als eine harmlose Zusammenkunft der wiewer Dichter und Dichterfreunde, so könnte ich Dir von diesem Bunde, der kein Bund ist, doch melden, was Dich in Erstaunen setzt. Nämlich Die, so gleiche Bestrebungen an einander gebracht, halten

auch zu einander, und nicht in Neid und Schel-  
sucht, vielmehr in Wohlwollen und Theilnahme.  
Wann Einem etwas gelang, und er Anerkennung  
fand, freuen sich die Andern mit und schütteln  
ihm die Hand. Gelang es nicht, fallen sie nicht  
über ihn her, wie die Geier über ein Nas, das  
sie schon zuvor umschwebten, hoffend, daß es fal-  
len werde. Wenn er gefehlt, weil seine Kraft zu  
schwach gewesen, drücken sie ihm auch die Hand und  
sprechen ihm Muth ein. Hat er aber etwas Ver-  
kehrtes zu Tage gebracht, so lachen sie weder, noch  
machen sie sich hinter seinem Rücken darüber lu-  
stig; vielmehr bedauern sie ihn, als wär' es ihnen  
selbst geschehen, und nicht vor ihm allein, sondern  
auch vor Dritten. Also halten und wirken sie zu-  
sammen, nicht wie pariser Vaudevillisten, die nur  
zusammen schreiben des Vortheils halber, sondern  
wie Freunde, die sich um der Sache wegen in  
schlimmen Zeiten trösten, Muth einsprechen, den  
Geist aufrecht halten, in guten aber sich gemein-  
sam freuen. Sie gehen nicht aus auf Tadel; sie  
warten nicht, daß etwas umschlagen soll, um Platz  
dann für sich zu bekommen; sie meinen, wiewol  
sie der Kritik nicht ihr Recht absprechen, daß die

echte sich mit der Zeit von selbst macht. Wohingegen, obschon Freunde, sie nicht darauf hinarbeiten, etwas Schwaches, das durch sich fallen muß, durch Verbrüderungskünste und Parteienlob zu halten.

Solches scheint unglaublich, wer es nicht gesehen, im Jahre Eintausend achthundert und zwei und dreißig in Europa. Wer sich aber davon überzeugen will, gehe nach Wien in Unterösterreich; und dem Stephansportal schräg gegenüber gehe er durch den Schwanenschwiebbogen, links in den Hof, die kleine Treppe hinauf und frage beim Gastgeber zum Stern nach dem Stübchen, wo die Herren von der Feder und vom Theater sitzen, allwo er Das finden wird, was ich hier gesagt.